

neue caritas

B V k E - I n f o

**Sozialraum-Orientierung
versus Wahlrechte?**
**Weiterentwicklung der
Hilfen zur Erziehung**
**Persönlichkeiten der
Verbandsgeschichte**


Sie bezeugten in Hildesheim unübersehbar das Potenzial ihrer jungen Schöpfer(innen): riesige buntbemalte Spielekegel bei der BVKE-Bundestagung (s. S. 5).

SEHR GEEHRTE LESERINNEN UND LESER,
LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN,
geht es Ihnen auch so? Wenn in unserem Land von Reformen, Umstrukturierungen und Weiterentwicklungen die Rede ist, gehen bei mir zunächst einmal die Warnlampen an. Manchmal – „nicht immer, aber immer öfter“ – verbirgt sich hinter diesen Formulierungen so eine Art Orwell'sches „Gutsprech“, das Einschnitte, Einsparungen und schleichende Standardreduzierungen verbergen soll. Dieses Gefühl stellte sich auch ein, als die Initiative der sogenannten A-Staatssekretäre von sich reden

machte, die sich so wohlklingend „Wiedergewinnung der kommunalpolitischen Handlungsfähigkeit zur Ausgestaltung von Jugendhilfeleistungen“ nannte. Unsere frühzeitige Problemanzeige wurde selbst im eigenen Spitzenverband nicht von allen Fachleuten geteilt. Mittlerweile wissen wir, dass sich der Gedanke mit den Zielsetzungen gravierender Einsparungen im Bereich der Erziehungshilfen flächendeckend bemerkbar macht und jede Verhandlung als „Hintergrundrauschen“ begleitet. In diesem BVKE-Info können Sie unter anderem unsere Position, aber auch die von Björn Hagen, Geschäftsführer des Evangeli-

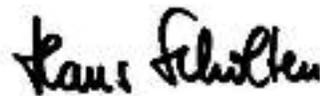
schen Erziehungshilfeschwerpunktes (EREV), und von Michael Macsenaere, Direktor des Mainzer Instituts für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ), zum Thema lesen. Der Vorstand ist weiterhin wachsam, aber auch lernoffen, die formulierten Positionen und Forderungen immer wieder auf den Prüfstand neuer Erkenntnisse und Erfordernisse zu stellen. In der Sitzung des Vorstandes im September in Berlin wurde das Positionspapier „Zur Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung“ freigegeben, um im Fachteil der Mitgliederversammlung im November diskutiert und gegebenenfalls verabschiedet zu werden.

Die Berliner Sitzung des Vorstandes war die letzte Zusammenkunft mit der Möglichkeit zum Inne- und Rückschauhalten. Vor Verbandsrat und Mitgliederversammlung häufen sich erfahrungsgemäß die Ereignisse und Themen, die noch abzuhandeln sind. Acht langjährige Vorstandsmitglieder werden nicht mehr kandidieren. Mit Blick insbesondere auf deren Leistung und Verdienste im Vorstand ließen wir die gemeinsame Zeit Revue passieren. Es waren tiefe und mitunter bewegende Statements über ihre Erfahrungen und Aktivitäten im BVkE. Wenn ich ein Fazit in wenigen Worten über diese Rückschau zöge, es bliebe immer dürr und stotternd. Müsste ich es trotzdem, so wären wertschätzende Kollegialität, fachliche Kompetenz und zielfüh-

render Fleiß, gemeinsames Streiten für die Sache und fröhliches Beisammensein meine subjektiven Kürzel. Diese Kolleginnen und Kollegen als Weggefährten im „Brennen für die Erziehungshilfe“ erlebt zu haben, ist ein Geschenk. Ich verbinde damit großen Respekt vor ihrem Engagement und die Wehmut vor dem Abschied.

Von Herzen sage ich „Danke“!

In diesem Sinne grüßt Sie alle
Ihr




Hans Scholten

Vorsitzender des BVkE
E-Mail: h.scholten@raphaelshaus.de

Politik

► Sozialräumliche Konzepte nicht zu Lasten des Wunsch- und Wahlrechts

Die Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) hat in ihrer Juni-Sitzung das Positionspapier der Koordinierungsgruppe zur Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung zur Kenntnis genommen. Im kommenden Jahr will sie die Thematik wieder aufgreifen und hat daher die Arbeitsgemeinschaft der Landesjugend- und Familienbehörden (AGJF) gebeten, die Handlungserfordernisse darzulegen: unter anderem in den Bereichen der Steuerungsgrundsätze, der Verstärkung der Prävention, der Ausgestaltung sozialräumlicher Ansätze sowie des verbesserten Zusammenwirkens von Leistungen nach dem SGB VIII mit denen anderer Sozialgesetzbücher.

Verknüpft man die wesentlichen Gesichtspunkte des Papiers der Koordinierungsgruppe mit dem 14. Kinder- und Jugendbericht, können einige wesentliche Parallelen im Kontext der Diskussion zur Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung festgestellt werden. Hierzu gehört der Abbau von Ungleichheiten und Benachteiligungen, zu dem unter anderem ein erweiterter Bildungsbegriff beitragen kann: Es geht darum, die Handlungs-

fähigkeit der jungen Menschen mit dem Ziel der selbstbestimmten Lebensführung zu verbessern. Die Einführung von Qualitätsstandards mit transparenten Kriterien soll mit zu diesem Ziel führen. Weitere Gesichtspunkte sind: Kinderschutz, Partizipation, Beteiligung, Beschwerdemanagement, Übergang Schule/Beruf, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Inklusion, also die Zusammenführung der Hilfen für alle jungen Menschen unter dem Dach der Kinder- und Jugendhilfe.

Die Koordinierungsgruppe beschreibt die Hilfen zur Erziehung als „eine sozialstaatliche Antwort auf eine zunehmende Unübersichtlichkeit und Entgrenzung sowie eine damit verbundene wachsende Verunsicherung bei der Gestaltung des Alltags, der Organisation der Familie sowie der Ausgestaltung von Erziehungsprozessen“. Über die Inanspruchnahme von Leistungen der Hilfen zur Erziehung können „Krisen bewältigt, Bildungsprozesse ermöglicht sowie gesellschaftliche Integration gefördert werden“. Der 14. Kinder- und Jugendbericht führt in diesem Zusammenhang aus, dass die Kinder- und Jugendhilfe in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Sie ist ein zunehmend notwendiger und von Familien selbstverständlich genutzter Teil der Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur. Hieraus erwächst der Kinder- und Jugendhilfe eine neue Verantwortung. Deutlich wird diese auch an der konzeptionellen Weiterentwicklung in den letzten Jahren.

Stichworte hierfür sind „Flexibilisierung“, „Ambulantisierung“, „Sozialraumorientierung“ und „Dezentralisierung“.

Die Koordinierungsgruppe stellt fest, es gebe keine empirisch abgesicherten Erkenntnisse darüber, dass präventive Angebote die Inanspruchnahme einzelfallbezogener Leistungen beeinflussen. Aber Beispiele auf kommunaler Ebene machten deutlich, dass der Ausbau präventiver sozialraumorientierter Strukturen notwendig sei, um dem tatsächlichen Bedarf an Leistungen sozialpolitisch Rechnung zu tragen. Dies ist ein zentraler Gesichtspunkt bei der Diskussion um die Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung. Geht es primär um die Einsparung von Kosten oder – wie die Koordinierungsgruppe zum Ausdruck bringt – um den tatsächlichen Bedarf und um Antworten darauf?

Die Bundesfachverbände BVkE und EREV haben diese Diskussion aufgegriffen und eine gemeinsame Stellungnahme zur „Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung“ veröffentlicht.

Die Jugendhilfepraxis vor Ort zeigt oftmals andere Entwicklungen als die dargestellte fachliche Ausgangsposition des 14. Kinder- und Jugendberichts und der Koordinierungsgruppe. Ein Beispiel hierfür ist die Diskussion im Landkreis Reutlingen (Baden-Württemberg) um die Gründung einer gGmbH unter der Regie des Landkreises. Schwerpunktaufgaben sollen unter anderem sein: soziale Gruppenarbeit, Familientherapie und ambulante Hilfen. Der durchschnittliche Stundensatz wurde hierbei niedriger angesetzt als bei den freien Trägern und ein anderer „Personalmix“ für die landkreiseigene Gesellschaft zugrunde gelegt. Hierbei geht es eben nicht um die tatsächlichen Bedarfe und die Erfüllung der Strukturprinzipien des SGB VIII sowie um die Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips, sondern um Kostensenkung. An Leitungskräften soll ebenso gespart werden wie am Fachpersonal. Ein zweites Beispiel ist die Rechtsprechung im Kontext der Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Problematik liegt in der Verknüpfung des fachlichen Konzepts mit dem finanztechnischen Steuerungsinstrument der Budgetierung. Inzwischen liegen zwölf Gerichtsentscheidungen zur Einführung sozialraumorientierter Konzepte vor. In allen Verfahren wurde die Einführung der jeweiligen Sozialraumkonzepte untersagt, da durch diese unter anderem eine Wettbewerbsbenachteiligung vorliege. Der Eingriff in das Wunsch- und Wahlrecht der Leistungsberechtigten und in die Berufsfreiheit sind zwei weitere wesentliche Gründe für die Entscheidung.

Zentrale Aufgabe öffentlicher und freier Träger muss es daher sein, im Rahmen der Weiterentwicklung und Qualitätssicherung der Hilfen zur Erziehung den individuellen Notwendigkeiten der jungen Menschen und ihrer Familien ebenso Rechnung zu tragen wie Einfluss auf die sozialpolitischen Rahmenbedingungen zu nehmen. Nur so kommt der Abbau sozialer Ungerechtigkeiten voran.

Björn Hagen

Geschäftsführer

Evangelischer Erziehungshilfefachverband, Hannover

► Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung aus Sicht der Forschung

„Der Kinder- und Jugendhilfe wird im letzten Jahrzehnt politisch so viel Aufmerksamkeit entgegengebracht wie nie zuvor!“ Ist diese Aussage korrekt? Zumindest hinsichtlich der Lebensphase (frühe) Kindheit ist sie zutreffend: Die öffentlichen Haushalte stemmen Investitionen bei Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in zuvor nicht erreichtem Ausmaß. Dies umfasst sogar fragwürdige Förderungen wie zum Beispiel das gerade beschlossene Betreuungsgeld, von dem Expert(inn)en befürchten, dass es zu einer Verringerung der Chancen benachteiligter Kinder aus Familien in schwierigen Lebenslagen führen wird.

Gilt diese gesellschaftliche und politische Aufmerksamkeit aber auch für Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe, die weniger an (früher) Kindheit, sondern verstärkt an benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgerichtet sind? Sicherlich nicht. Man betrachte beispielsweise die Regelmäßigkeit öffentlichkeitswirksamer Auftritte unserer Minister(innen) in Kindertageseinrichtungen – und vergleiche sie dann mit ihren Besuchen in Erziehungsberatungsstellen, ambulanten Diensten der Erziehungshilfe oder in Heimen!

Ein ähnliches Gefälle ist wahrzunehmen, wenn es um die gesellschaftliche Bereitschaft zur finanziellen Förderung geht. In diesen Kontext passt auch die aktuelle Debatte zur sogenannten Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung, deren Duktus primär ökonomisch (im Sinne von Kostenreduzierung) geprägt ist. Das ist einerseits verständlich, da die öffentlichen Ausgaben in diesem Bereich auf mittlerweile 7,1 Milliarden Euro (2011) angestiegen sind. Andererseits führt die alleinige Ausrichtung an einer Kostenreduzierung in die Sackgasse. Eine nachhaltige Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung kommt nicht umhin, sich mit fachlichen und empirisch nachgewiesenen Aspekten auseinanderzusetzen. Hierzu exemplarisch drei Thesen:

1. Erziehungshilfe ist immer eine Koproduktion von Jugendamt und Leistungserbringer. Bei einer Weiterentwicklung kommt daher auch dem Jugendamt eine herausragende Bedeutung zu – insbesondere wenn es um die Wahl und Ausgestaltung der Hilfe geht. Empirische Befunde belegen, dass bislang zu mehr als 30 Prozent ungeeignete Hilfen gewählt werden. Dies zieht weitere (kostenintensive) Hilfen nach sich und nicht selten den Einstieg in eine sogenannte Jugendhelferkarriere. Eine Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung kommt daher nicht umhin, sich mit der Optimierung der Zuweisungsqualität auseinanderzusetzen.

2. Nicht nur die fachliche Erfahrung, sondern auch eine Vielzahl Wirkungsstudien belegen, dass Erfolg in den Hilfen zur Erziehung abhängig ist von Wirkfaktoren. Hier eine Auswahl:

■ Partizipation und Kooperation: Als zentraler Wirkfaktor pädagogischer Arbeit zeigt sich die Kooperation von Eltern

und/oder jungem Menschen. Gelingt diese aktive Mitarbeit im Rahmen der Hilfe, verbessert sich die Aussicht auf Erfolg erheblich. Unterbleibt sie, ist ein Misserfolg der Hilfe hochwahrscheinlich. Eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung ist die Partizipation von Eltern und jungem Menschen. Sie muss ergänzt werden um das stetige Bemühen aller Beteiligten um eine gelingende Hilfe zur Selbsthilfe. Der „Partizipations-Award“ des BVkE ist ein gelungenes Beispiel, wie Partizipation aufgezeigt und gefördert und somit Erziehungshilfe fachlich weiterentwickelt werden kann.

- Ausgangslage: Die Erfolgsaussichten sind positiv, wenn es gelingt, möglichst frühzeitig auf einen Hilfebedarf zu reagieren. Mit zunehmendem Alter und einer ausgeprägteren, verfestigten Symptomatik wird die Wahrscheinlichkeit eines positiven Hilfeverlaufs hingegen reduziert.
- Vermeidung von Jugendhilfekarrieren: Je mehr Hilfen in Anspruch genommen wurden, desto geringer ist die zu erwartende Effektivität. Es gilt daher, die durchaus nicht unüblichen Jugendhilfekarrieren zu vermeiden, indem frühzeitig eine adäquate Hilfe gewährt wird.
- Mitarbeiterqualifikation: Wird hier ein Minimalstandard unterschritten – Beispiel: durch Fehlen (sozial-)pädagogischer Ausbildung und Erfahrung –, steigt die Wahrscheinlichkeit für zum Teil drastische Misserfolge an.
- Ressourcenorientierung: Eine stärkere Ressourcenorientierung im Jugendamt und in den Einrichtungen begünstigt die Effektivität wie auch die Nachhaltigkeit der erreichten Effekte. Die Hilfen, bei denen zumindest ein Hilfeplanziel die Förderung einer Ressource anstrebt, erreichen stärkere Effekte als Hilfen mit rein defizitorientierten Hilfeplanzielen.

Eine nachhaltige Weiterentwicklung kommt nicht umhin, sich stärker als bislang mit diesen (und weiteren) empirisch belegten Wirkfaktoren auseinanderzusetzen und sie in die tagtägliche Praxis einfließen zu lassen.

3. Wirkungsstudien bescheinigen den Erziehungshilfen eine gute Effektivität und Effizienz. Allerdings verbirgt sich hinter diesen Durchschnittswerten eine erhebliche Streuung. Die Datensätze zeigen einerseits viele „Good-Practice“- und sogar manche „Best-Practice“-Modelle, andererseits aber auch einige

„Bad“- und „Worst-Practice“-Beispiele. Gerade in dieser Unterschiedlichkeit steckt ein nicht zu unterschätzendes Optimierungspotenzial. Es lässt sich sukzessive nutzen, indem wir Modelle gelingender Jugendhilfe erkennen und von ihnen und den zugrundeliegenden Wirkfaktoren lernen. Daher macht nicht nur die Überprüfung der eigenen Arbeit und ihrer Ergebnisse Sinn, sondern auch der Vergleich mit anderen.

Dass eine an fachlichen Kriterien ausgerichtete Weiterentwicklung in der Praxis umsetzbar ist, zeigen die Ergebnisse einer Kontrollgruppenstudie des bayerischen Landesjugendamtes: Durch eine verbesserte Diagnostik in den beteiligten bayerischen Jugendämtern ist es gelungen, deren Zuweisungsqualität merklich zu erhöhen und Fehlplatzierungen zu reduzieren. Damit wurden Hilfen gewählt, die im Mittel zwar etwas teurer, dafür aber auch wirksamer waren. Dies führte zu weniger Anschlusshilfen, was sich mittelfristig auch ökonomisch positiv bemerkbar machen wird. Eine Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe ist also möglich. Bitte aber nicht nur ökonomisch, sondern auch fachlich und an empirischen Befunden ausgerichtet!

Michael Macsenaere

Direktor des Instituts für Kinder- und Jugendhilfe, Mainz

Projekte des BVkE

► Personalarbeit bleibt Thema

Im Rahmen seines Pilotprojektes „Erfahrung zählt!“ bietet der BVkE fünf weitere Seminare zum Thema Personalarbeit an (s. Übersicht unten). Eine Teilnahme steht allen Einrichtungen und Trägern der Erziehungshilfe offen – auch neuen Interessenten und Nichtmitgliedern.

Mehr Infos zu „Erfahrung zählt!“ und den Seminaren erhalten Sie unter www.bvke.de/85028.html, Rubrik „Projekte“, und vom Projektteam: Andrea Keller (andrea.keller@caritas.de) und Verena Wenthur (verena.wenthur@caritas.de).

„Erfahrung zählt!“ wird im Rahmen des Programms „rückenwind – Für die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Fortbildungen im BVkE	Termin	Ort	Zielgruppe
Mitarbeiterentwicklungsgespräche	29.1.–31.1.2014	Bonn	Führungskräfte und Personalverantwortliche
Kompetenzmanagement in sozialen Unternehmen: Kompetenzwerkstatt Teil 1 „Anforderungen beschreiben – Kompetenzen feststellen – Mitarbeiter entwickeln“	4.2.–5.2.2014	Frankfurt	
Generation Y und Gen Z: Nachwuchskräfte für die Erziehungshilfe rekrutieren und führen	19.2.–20.2.2014	Frankfurt	
Kompetenzmanagement in sozialen Unternehmen: Kompetenzwerkstatt Teil 2 „Schätze heben – Potentiale erkennen“	20.3.–21.3.2014	Frankfurt	
Erziehungshilfe mit 40 plus	30.1.–1.2.2014	Bonn	pädagogische Fachkräfte

► Kegelkunst auf der Bundestagung

Zur 25. BVkE-Bundestagung vom 3. bis 6. Juni 2013 in Hildesheim reisten nicht nur zahlreiche Mitarbeitende aus Einrichtungen und Diensten der Erziehungshilfe an, sondern auch 80 circa 1,80 Meter große Spielekegel aus dem gesamten Bundesgebiet. Vor der Sparkassenarena als Hauptveranstaltungsort, aber auch auf dem Hildesheimer Marktplatz wurden sie von vielen bestaunt und fotografiert. Bevor sie jedoch auf ihre Reise gehen und sich in bewundernden Blicken sonnen konnten, hatten die Spielekegel schon ein langes „Wellness-Programm“ hinter sich. Denn sie wurden von circa 600 Kindern, Jugendlichen, Pädagog(inn)en und Erzieher(inne)n in aufwendiger Arbeit bemalt, besprüht, beklebt und gestaltet.



Bild: Thomas Götz

Das Motto des Jugendkunstprojekts, das schon im Herbst 2012 begonnen hatte, lautete: „Und raus sind wir noch lange nicht – Kinder und Jugendliche träumen ihre Zukunft“ (s. auch BVkE-Info 1/2013, S. 3 f.). Das Kunstprojekt wollte verdeutlichen, dass junge Menschen, die nicht auf der Sonnenseite unserer Gesellschaft stehen und zurzeit auf pädagogische Unterstützung außerhalb ihrer Familie angewiesen sind, eine faire Chance verdienen. Sie dürfen nicht wie bei „Mensch ärgere dich nicht“ vom

Spielbrett des Lebens gekegelt werden, sondern bedürfen der Unterstützung, um für sich eine Lebensperspektive aufbauen zu können. Angesichts einer Gesellschaft, die bei diesen jungen Menschen oftmals nur die Defizite sieht, ging es im Jugendkunstprojekt auch darum, ihre künstlerischen und handwerklichen, visionären und fantasievollen Potenziale zu entdecken und zu nutzen.

Dementsprechend diskutierten Kinder und Jugendliche in den Wochen und Monaten vor der Hildesheimer Spielekegel-Ausstellung ihre Träume, Visionen und Zukunftspläne. Sie visualisierten sie teilweise auf Spielekegel-Kärtchen, sammelten sie in Form eines Brainstormings oder fertigten Plakate an. In einem zweiten Schritt trugen sie die individuellen Ergebnisse zusammen. Dann wurden entweder die einzelnen Motive als Sammelkunstwerk auf den Spielekegel gemalt, oder die Gruppe einigte sich auf ein gemeinsames Motiv.

Obwohl jeder Spielekegel ein Unikat geworden ist, finden sich einige bildliche Metaphern auf zahlreichen Spielekegeln wieder: Der Baum des Lebens, der Lebenspfad oder das Puzzle der Träume sind Motive, die offenbar bei vielen ähnliche Assoziationen geweckt haben.

Das Echo bei der 25. Bundestagung und insbesondere bei allen beteiligten (jungen und älteren) Menschen war so groß, dass Folgeprojekte bereits in Planung sind. Auf regionaler Ebene wurden/werden Vernissagen organisiert, bei denen die Kegel von Jugendlichen mehrerer beteiligter Einrichtungen vorgestellt werden. Andere Einrichtungen haben neue Kegelrohlinge geordert, um das Kunstprojekt mit weiteren interessierten Jugendlichen fortführen und ihre Einrichtung mit dem einen oder anderen Kunstwerk schmücken zu können.

Der BVkE wird den bundesweiten Charakter des Jugendkunstprojekts weitergestalten. So ist augenblicklich ein Bild- und Dokumentationsband aller Spielekegel in Bearbeitung. Zudem wird geprüft, inwieweit die Spielekegel samt ihren Erschaffer(inne)n den Deutschen Jugendhilfetag vom 3. bis 5. Juni 2014 in Berlin bereichern können. Eingebettet in ein buntes Programm mit Vernissage, Live-Spielekegel-Gestaltung etc. könnten dann Jugendliche aus der Erziehungshilfe wieder ein deutliches Zeichen setzen, wie viel Potenzial in ihnen steckt, denn „raus sind sie noch lange nicht“!

Steffen Hauff

Referent in der BVkE-Geschäftsstelle, Freiburg

Menschen im Verband

► Peter Flosdorf zum 85. Geburtstag

Kaum jemand hat die Entwicklung der Heim- und Heilpädagogik in unserem Land so intensiv mitgestaltet und zur fachlichen Qualifizierung so viel beigetragen wie der langjährige Direktor des St. Josefheims in Würzburg. Am 10. Juli dieses Jahres hat er seinen 85. Geburtstag gefeiert.

Mehr als 60 Jahre war und ist Peter Flosdorf im Bereich der katholischen Heim- und Heilpädagogik tätig. Als ein engagierter Mann der Praxis mit fundierter wissenschaftlicher Kompetenz gehörte er den Gremien des Verbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Hilfen zur Erziehung an. Er erwarb hohes Ansehen als Autor zahlreicher Publikationen und als Berater bei Trägerverbänden und Behörden. Auch auf überregionaler und internationaler Ebene vertrat er authentisch den umfassenden Fachbereich der Heim- und Heilpädagogik und ist bis heute ein gern gesehener Ratgeber.

Begonnen hat Peter Flosdorf seine Arbeit für besonders belastete und entwicklungsbeeinträchtigte junge Menschen bereits vor Abschluss seines Psychologiestudiums. Seine akademischen Lehrer hielten ihn offensichtlich in mehrfacher Hinsicht für besonders geeignet für die Mitarbeit bei der Entwicklung und Ausgestaltung neuer psychologisch-therapeutischer Arbeitsfor-

men: Er hatte ein abgeschlossenes theologisches Studium, stand kurz vor der Aushändigung seines Diploms als Psychologe und wurde als erfahrenes Mitglied in der katholischen Jugendverbandsarbeit hoch geschätzt. Ihm traute man zu, in das schwierige Arbeitsfeld der Heimerziehung einzusteigen und dort zielstrebig mit Geduld und Geschick neue Wege zu beschreiten.

Peter Flosdorf gehörte zu Beginn seiner beruflichen Tätigkeit Anfang 1953 zu den ersten Diplom-Psychologen in der Heimerziehung. Der damalige Leiter des Fachbereichs „Jugendfürsorge“ in der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg, Gustav von Mann, nahm deshalb schnell Kontakt zu ihm auf und bezog ihn von Beginn an in die fachverbandlichen Entwicklungen mit ein. Viele Jahrzehnte bis über seinen Ruhestand hinaus blieb Peter Flosdorf dieser Aufgabe treu. Wer beispielsweise die Programme der Bundestagungen des früheren Verbandes katholischer Einrichtungen der Heim- und Heilpädagogik liest, findet ihn dort immer wieder als einen der Hauptredner oder Arbeitskreisleiter. Und aus meiner Zeit als Bundesgeschäftsführer habe ich sehr deutlich in Erinnerung, wie Peter Flosdorf in den Verbandsorgansetzungen maßgeblich mitgearbeitet hat. Er war dort nicht ein „Vielredner“, er hörte vielmehr sehr aufmerksam zu und gab dann an den wichtigen Stellen die oft entscheidenden Impulse. Manches Leitthema, viele Referentenvorschläge, Themen für Arbeitskreise und Projektgruppen oder Anregungen für die Einrichtung spezifischer Fachausschüsse für aktuelle und neue Fragestellungen sind Dr. Flosdorf zu verdanken.

Seine Expertise war natürlich auch in der Aus- und Fortbildung gefragt, ebenso bei konkreten Planungen von neuen oder umzugestaltenden Einrichtungen und Diensten. In diesem Zusammenhang ist vor allem an die Pionierleistung zu erinnern, die Peter Flosdorf mit dem von ihm entwickelten Heilpädagogischen Seminar in Würzburg erbracht hat. Dieses 1966 gegründete Seminar gehört zu den ältesten Ausbildungsstätten für Heilpädagogik in Deutschland.

Ein Zeitzeuge, der zu differenzierter Kritik mahnt

Es wird nur wenige geben, die einen so umfassenden und zugleich differenzierten Einblick in die Entwicklungen der Arbeitsbereiche der erzieherischen Hilfen haben wie Peter Flosdorf. Seine fachliche Kompetenz ist auch heute noch unbestritten. Es sollte deshalb nachdenklich stimmen, wenn er seit einiger Zeit warnend seine Stimme erhebt und gegen eine pauschale und in ihrer Verallgemeinerung verunglimpfende Kritik der Heimerziehung im Nachkriegsdeutschland leidenschaftlich vorgeht. Es geht ihm dabei keineswegs um eine Verharmlosung der inzwischen bekanntgewordenen Misshandlungen oder Missbrauchsfälle in Heimen. Die können und sollen nicht bestritten werden, und jeder einzelne Fall ist einer zu viel!

Dass diese schlimmen Vorfälle heute nicht mehr im vergleichbaren Umfang zu beklagen sind, liegt nicht nur an der Kritik der Zustände, sondern auch an dem Mut, der Ausdauer, der

beharrlichen Kleinarbeit und der intensiven Aufklärungs- und Schulungsarbeit vieler vorbildhafter Führungspersönlichkeiten innerhalb der Heim- und Heilpädagogik in jenen Umbruch- und Reformjahren. So berechtigt die Kritiken an den zahlreichen Vorfällen und auch an den damaligen unzulänglichen Gegebenheiten in manchen Einrichtungen sind, so notwendig ist auch der Blick auf die Verdienste jener Frauen und Männer, die meist ohne ausreichende öffentliche Unterstützung in diesem Feld gearbeitet und Großartiges geleistet haben. Sie haben die Basis gelegt für das heute erreichte hohe fachliche Niveau therapeutisch-pädagogischer Hilfen für belastete und entwicklungsge-störte junge Menschen.

Peter Flosdorf sei aus Anlass seines 85. Geburtstages ein besonderes Wort des Dankes und der Anerkennung gesagt, dass er diese positive Entwicklung maßgeblich mitgestaltet und mitgetragen hat. Ihm sei auch gedankt für seine Energie, mit der er sich bis in die Gegenwart gegen einseitige, der gesamten heutigen Arbeit eher schädende pauschale Kritik stellt und sich mit seiner unangefochtenen fachlichen Autorität schützend vor viele der früheren Verantwortungsträger stellt. Er setzt damit die wahrlich erforderlichen ergänzenden und korrigierenden Akzente in der Betrachtung und Bewertung des Geschehens in früheren Zeiten der Heim- und Heilpädagogik.

Heribert Mörsberger

BVKE-Termine 2013

Organsitzungen

- Geschäftsführender Vorstand, 12.11.2013, Augsburg
- Vorstandssitzung, 13./14.11.2013, Augsburg

Gremiensitzungen

- FA Innovation und Forschung, 16./17.10.2013, Hamburg

Projekte/Fachtagungen

- Fachtagung „Religionssensible Erziehung“, 22./23.10.2013, Augsburg
- Fachtagung Berufliche Bildung mit EREV, 6./7.11.2013 (mit FA-Sitzung), Hannover
- Regionaltagung Ost, 7./8.11.2013, Graal-Müritz
- Mitgliederversammlung und Verbandsrat, 13./14.11.2013, Augsburg

Veranstaltungen

- Fachtagung Berufliche Bildung mit EREV, 6./7.11.2013 oder 13./14.11.2013, Kassel
- Regionaltagung Ost, 7./8.11.2013, Graal-Müritz

► Erich Kiehn zum Gedenken

Erich Kiehn, Gründer des Christophorus-Jugendwerks in Oberriemsingen, wäre am 31. August 100 Jahre alt geworden. Er starb 2008 kurz vor seinem 95. Geburtstag. Erich Kiehn darf als eine der herausragenden Persönlichkeiten der Heimpädagogik angesehen werden – nicht nur in Deutschland.

Gerade aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft zurück, gründete er 1946 das Christophorus-Jugendwerk im Auftrag des damaligen Direktors des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg, Alois Eckert. Bis 1980 leitete Erich Kiehn diese Jugendhilfeeinrichtung. Sie sollte auf Anregung von Erzbischof Konrad Gröber und mit Unterstützung des damaligen Jugendstaatsanwalts Karl Häringer Jugendlichen, die ohne Familie, Unterkunft und Arbeit waren – die zwangsläufig mit dem Gesetz in Konflikt geraten und in Haft gekommen waren –, eine neue Heimat, einen neuen Start ins Leben eröffnen.

Erich Kiehn, in Freiburg an der Wohlfahrtspflegeschule des Deutschen Caritasverbandes zum Jugend- und Wohlfahrtspfleger ausgebildet, ging neue Wege in der Heimerziehung. Er setzte sich von überkommenen Formen der Anstaltserziehung ab: weg von der geschlossenen Fürsorgeerziehungsanstalt, weg vom Schlüsselbund hin zur offenen Tür, von der Bewahrung hin zur Bewährung, vom Misstrauen zum Vertrauen.

Das Jugendwerk hat unter der Leitung von Erich Kiehn zu allen Zeiten seines Bestehens auf die verschiedenen Notstände Jugendlicher reagiert. Es hielt Angebote für die Nachkriegsjugend mit den vielen Kriegswaisen, für die aus Ungarn geflüchteten Jugendlichen und die Spätaussiedler aus Russland bereit. Das Christophorus-Jugendwerk war die erste katholische Einrichtung, die bereits 1972 Jugendwohngemeinschaften in Freiburg und Umgebung eingerichtet hatte.

Vorreiter heutiger Heimerziehung

Unberührt blieb das Christophorus-Jugendwerk von der Heimerreichte der 1960er Jahre, an der Ulrike Meinhof und Andreas Baader – später führende Köpfe der Roten Armee Fraktion – beteiligt waren. Deren Vorwurf, die Heimerziehung ziele primär auf soziale Kontrolle und gleiche in ihrer Struktur eher einem Gefängnis als einem Ort von Pädagogik, lief hier ins Leere.

Im Gegenteil: Das Jugendwerk war schon damals eine Einrichtung, die national wie international große Anerkennung und Beachtung erzielte. Delegationen aus den unterschiedlichsten Ländern der Welt schauten sich die Einrichtung von Erich Kiehn an, um hier für ihre Arbeit wichtige Anregungen mitzunehmen. Hier war man bemüht, den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten der anvertrauten Jugendlichen gerecht zu werden. Die Begegnung mit Erich Kiehn hat viele Jugendliche geprägt.

Als entschiedener Gegner der geschlossenen Unterbringung verurteilte Erich Kiehn populistische Forderungen nach der traditionell geschlossenen Unterbringung für straffällig gewordene

Kinder. Für ihn war es ausgeschlossen, dass eine solche Einrichtung gar von einem kirchlichen Träger vorgehalten würde. Dass in der öffentlichen Diskussion die Trennung zwischen Jugendstrafe und Jugendhilfe teilweise aufgehoben wurde, beklagte er. Erich Kiehn war ein Verfechter des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, das auf Freiwilligkeit und nicht auf Zwang setzt. Die Forderung nach geschlossener Unterbringung, so seine Meinung, diene der Ablenkung von einer miserablen Sozialpolitik.

Geschlossene Einrichtungen wurden gefordert, offene Einrichtungen mussten schließen. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Christophorus-Jugendwerkes hat Erich Kiehn in seiner Ansprache diesen Missstand deutlich angeprangert: „Leider sind aber manche Politiker und Medien zum Teil nur zur Stelle, wenn es über Missgeschicke, über Rückschläge, über das negative Verhalten Jugendlicher zu berichten gibt. Die Medien sind aber, wie wir alle wissen, insbesondere heute die Grundlage für die Diskussionen am Stammtisch. Sie haben deshalb der Jugend gegenüber eine besondere politische und gesellschaftliche Verantwortung. Die Sparpolitik darf Jugendeinrichtungen, Einrichtungen der Jugendhilfe und/oder offenen Jugendarbeit sowie den Jugendhäusern ihre finanzielle Grundlage nicht entziehen. Sie muss vielmehr dafür sorgen, dass diese in der Lage bleiben, die ihnen übertragenen gesellschaftlichen Aufgaben zu erfüllen.“

Das Christophorus-Jugendwerk ist auch heute ein Ort, der den Grundaussagen seines Gründers gerecht werden will, dass jeder Mensch einzigartig ist und die Liebe Gottes sich nach dem Handeln und der Botschaft Jesu – primär in der Solidarität mit den Bedürftigen – manifestiert. In Anerkennung und großem Respekt vor dieser Persönlichkeit hat das Christophorus-Jugendwerk der heimeigenen Schule den Namen Erich-Kiehn-Schule gegeben. Zum 80. Geburtstag (1993) verlieh die Stadt Breisach Erich Kiehn die Ehrenbürgerschaft. 2007 wurde eine Straße in Oberriemsingen nach ihm benannt. Erich Kiehn war auch Träger des Bundesverdienstkreuzes.

Prof. Werner Nickolai, Freiburg

Publikationen

► In Kürze erscheint: Nähe und Distanz in der Erziehungshilfe

Die Forschung und die alltägliche Arbeit in den Einrichtungen der (teil-)stationären Erziehungshilfe belegen, wie wichtig Nähe für das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen aus entwicklungspsychologischer Sicht ist. Die Diskussion um sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Einrichtungen hat allerdings in den letzten Jahren vielfach zu Verunsicherung geführt. Die vorliegende Publikation versteht sich als Ermutigung, das Spannungsfeld Nähe und Distanz zu diskutieren und möchte Impulse hierfür geben (ausführlich vorgestellt in: BVkE-Info 2/2013, S. 3 f). →

Abrahamczik, Volker; Hauff, Steffen; Kellerhaus, Theo et al.: Nähe und Distanz in der (teil)stationären Erziehungshilfe. Ermutigung in Zeiten der Verunsicherung. 2013, 80 S., 12 Euro, ISBN 978-3-7841-2424-7

► **Sicherheit und Risiko in der Erlebnispädagogik**

Erfahrungsgemäß bietet die Verbindung von Naturerlebnis und Grenzerfahrung in der Erziehungshilfe Kindern und Jugendli-

chen eine ideale Möglichkeit, sich wichtige kognitive, emotionale und körperliche Kompetenzen anzueignen, die sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung stärken. Die unterschiedlichen Landschaften, in denen erlebnispädagogische Projekte stattfinden, beinhalten entsprechende Gefahrenpotenziale, die sich jedoch mit der notwendigen Sachkenntnis auf ein Minimum reduzieren lassen.

Mastalerz, Daniel; Brünner, Almud (Hrsg.): Sicherheit und Risiko in der Erlebnispädagogik. Freiburg, 2012, 270 Seiten, ISBN 978-3-7841-2068-3

NACHGEDACHT



Stephan Hiller

Geschäftsführer
des BVkE
E-Mail: stephan.hiller@caritas.de

Steigender Bedarf verlangt neue Strukturen

In der Sommerpause kam über die dpa die Meldung, dass die Zahl der Inobhutnahmen im letzten Jahr stark angestiegen ist. Rund 40.200 Jungen und Mädchen waren betroffen. Die Meldungen kennen wir aus den Medien: Ein Säugling liegt zwischen Müll und Haustieren, ein ausgebüxter Vierjähriger spielt am Bahngleis, ein Grundschulkind zeigt Zeichen von Misshandlung, und ein verprügelter 15-Jähriger sucht Hilfe.

In solchen Fällen nehmen die Jugendämter die Minderjährigen zu ihrem Schutz für kurze Zeit in Obhut und suchen nach einer dauernden Lösung für die Kinder und Jugendlichen. Der erneute Anstieg ist keine gute Nachricht für den Kinderschutz in Deutschland, zumal auch die Zahl der Kinder und Jugendlichen zunimmt, die wegen akuter Gefährdung in Obhut genommen werden. Die Zahlen und Meldungen zeigen auf dramatische Weise, dass viele familiäre Strukturen unter Dauerbelastung stehen. Heinz Kindler vom Deutschen Jugendinstitut in München stellt fest: „Wir müssen in unserem Bemühen, den Familien möglichst frühzeitige Hilfen anzubieten und in Krisensituationen kurzfristige Hilfen verfügbar zu haben, weiterkommen.“

In Obhut genommen werden auch immer mehr minderjährige Flüchtlinge, weil sie nicht von Erwachsenen begleitet werden. Jeder zehnte Flüchtling war es 2012 – gut fünfmal mehr als

2007. In Frankfurt sind es vor allem Jugendliche aus Somalia und Afghanistan, sie kommen mit dem Flugzeug, mit Schleusern oder zu Fuß. Manche haben Jahre der Flucht hinter sich. Gründe für die genannten Entwicklungen sind also Gewalt, Verwahrlosung und Armut in unserer Gesellschaft, aber auch in anderen Staaten. Die Entwicklungen verdeutlichen, dass immer mehr Kinder, Jugendliche und Familien spezifische Hilfeleistungen benötigen, die über das SGB VIII abgesichert sind. Selbst durch den demografischen Wandel ist nicht mit einer Abnahme der Hilfen für diese Zielgruppen zu rechnen. Gleichzeitig beklagen die Kommunen einen starken Anstieg der Kosten, um diese Aufgaben zu bewältigen. In manchen Kommunen haben diese hohen Ausgaben drastische Einsparfolgen bis hin zur eingeschränkten kommunalen Handlungsfähigkeit. Dies beförderte die Diskussion in einigen Ländern und Kommunen, Strategien zur Einsparung gegenüber den freien Trägern zu entwickeln, die im Kinderschutz tätig sind. Die freien Träger aber haben keinen Einfluss auf die beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen, sondern reagieren gemäß ihrem Auftrag mit Hilfeangeboten und werden vielerorts auch von öffentlichen Trägern zur Mitarbeit aufgefordert. Diese sozialpolitische Spannung zwischen öffentlichen und freien Trägern muss geklärt werden: durch neue Finanzierungsstrukturen und durch eine effektive Weiterentwicklung der Hilfen.

Stephan Hiller

Impressum neue caritas BVkE – Info

POLITIK PRAXIS FORSCHUNG

Redaktion: Stephan Hiller (verantwortlich), Almud Brünner, Steffen Hauff, Andrea Keller, Verena Wenthur, Klemens Bögner (neue caritas); Karlstraße 40, 79104 Freiburg
 BVkE-Redaktionssekretariat: Tanja Biehrer, Tel. 0761/200-758, Fax: 200-766, E-Mail: bvke@caritas.de
 Vertrieb: Rupert Weber, Tel. 0761/200-420, Fax: 200-509, E-Mail: zeitschriftenvertrieb@caritas.de
 Titelfoto: Thomas Götz

Nachdruck und elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung. Herausgegeben vom BVkE e.V. in Freiburg

Gefördert vom:

